

Im heiligen Land, im Wüstenland  
Bin ich zu Feld gelegen  
Und kehre sonnenbraungebrannt  
Zu heimischen Gehegen:  
Nun erst, mein alter Heimathwald,  
Weiß ich dich ganz zu schätzen,  
Mich deiner dunklen Prachtgestalt  
Tagtäglich neu zu letzen.

Ich sah die Ebne Esdrelon,  
Der Aquäduce Bogen,  
Und sah in rauschender Fächerkron'  
Den Palmenhain erwogen.  
Fern sei, folch adlig schlank Gehölz  
Dem Sarazen zu meiden;  
Ich mußte um den Trunk des Quells  
Mit sieben Heiden streiten.

Noch auf und ab am Infelsberg  
Manch waidlich Jagdlied singen,  
Und so mein Forstmanntagewerk  
Treu, wie sich's ziemt, vollbringen.  
Klopft dann der Oberforstherr Tod  
An meine Kemenaten,  
Sein Klopfen wird mir nicht zu Noth  
Und ewiger Pein gerathen.

Ich hab' viel giftigen Schmack und Ruch  
Auf Syriens Feld erlitten;  
Wie anders schmeckt ein voller Zug  
Der Luft in Harzwaldmitten!  
Wer einmal diesen Jungbrunn fand,  
Der schöpft aus keinem andern;  
Thüringer Wald, Thüringer Land,  
Nur hier mag ich noch wandern!

Will je, der Meerfahrt Rest, an mir  
Ein Wüstenpesthauch zehren,  
Such ich im Nadelholz Quartier  
Ihn siegreich abzuwehren:  
Denn das ist deutschen Waldes Kraft,  
Dafs er kein Siechthum leidet  
Und alles, was gebrethenhaft,  
Aus Leib und Seele scheidet.

Dafs ich wieder singen und jauchzen kann,  
Dafs alle Lieder gerathen,  
Verdank ich nur dem Streifen im Tann,  
Den stillen Hochwaldpfaden:  
Aus schwarzem Buch erlernst Du's nicht,  
Auch nicht mit Kopferdrehen:  
O Tannengrün, o Sonnenlicht,  
O freie Luft der Höhen!

Mein Kreuzfahrtschild hangt im Geäst,  
Kriegsruhmes gern ich darbe,  
Ich schliesse meiner Tage Rest  
Als Mann der grünen Farbe.  
Noch möchte ich pflegen manchen Baum  
Den Enkeln einst zum Schatten,  
Noch roden manchen wüsten Raum  
Zu Wald und Wiesenmatten;

Näht mich in eine Hirschhaut ein  
Im grünen Sonntagkleide,  
Das Jagdhorn von Weisselfenbein,  
Den Spiefs legt mir zur Seite:  
Verschließst die Berggruft mit dem Schild,  
Deckt sie mit Moos und Rasen,  
Ich hoff' von dort einst Wald und Wild  
Zur frohen Urftend zu blasen.

Ob es uns noch einmal beschieden sein wird, mit dem Abglanz dieser uraltdutschen Farbenherrlichkeit unsere häusliche Kunst zu verklären? Wäre wirklich dem Volke, dessen Kindheit noch immer vom strahlenden Weihnachtsbaum vergoldet ist, die Gabe verfaßt, in seinen Winterquartieren liebevoll nachzubilden, was die heimischen Gehege heute wie vor tausend Jahren an farbigen Wonnen offenbaren?

Nach dieser Abschweifung in das Reich der Dichtung wollen wir auf dem Wege der trockenen Unterfuchung weitergehen. Nach Allem, was wir bisher besprochen, muß eine verständige Innendekoration sich ebenso von monotoner Einfarbigkeit wie von verwirrender Buntfcheckigkeit fern halten. Wer da meint, er verübe etwas vornehm Stilvolles, wenn er ängstlich die gleichfarbigen Stoffe für Tapeten, Möbel und Vorhänge seines Zimmers zusammensucht, der geht in der Irre. Er hat einmal etwas von »Harmonie« in der Farbe gehört, ohne ernstlich nachzudenken, was damit gemeint sein könnte. Die Einfarbigkeit oder Isochromie, über einen ganzen in sich abgeschlossenen Wohnraum ausgebreitet, ist um so verkehrter, je mehr der Bewohner gerade auf diesen einen Raum angewiesen ist. Eher rechtfertigen läßt sie sich dann, wenn man eine ganze Reihe von Räumen jeden in einer anderen Farbenautorität dekorieren kann. Stellen wir uns eine lange Flucht von Prachtgemächern in einem Fürstenschlosse vor, welche Nachts von tausend Flammen erleuchtet und von tausend strahlenden Uniformen bevölkert sind, so können wir beim flüchtigen Durchwandern des blauen, des gelben, des rothen, des grünen Zimmers etc. bis zum »weißen Saal« wohl einen angenehmen Farbenrausch bekommen. Jeder Raum für sich bildet eine Analogie zu dem Innern des goldenen Bechers, auch hier wird die einheitliche Lokalfarbe durch zahllose Reflexe des gleichfarbigen Lichtes zur größten Innigkeit gesteigert. Das spätere 17. und mehr noch das 18. Jahrhundert haben diese fürstliche Dekorationskunst zur höchsten Entfaltung gebracht; mit allen denkbaren Feinessen sehen wir hier Spiegel, Glanzgold und Glanzsilber, Kryftalle, Porzellan, Atlastapeten, gewichste Fußböden, Lackfarben, Malerei und Stuckatur zur Erreichung bestrickender isochromer Effekte zusammenwirken, Alles berechnet auf verschwenderische künstliche Beleuchtung, auf überreiche Toiletten, auf lebende Büsten mit strahlendem Brillantschmuck. Bei der Nachahmung dieser Dekorationsweise in betcheideneren Verhältnissen wird sehr häufig übersehen,